

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RITTER SCHORSCH

Papierberg und Gipfelwelt

Der Publizist Fritz René Allemann hat im Vorwort zu einem seiner Bücher eine Feststellung zu Papier gebracht, die geradezu deprimierend scheint, wenn man sie in Zusammenhang mit diesem Spezialheft des Nebelspalter bringt. Ueber keinen einzigen Kleinstaat der Welt, merkte er an, seien so viele Schriften wie über die Schweiz erschienen: touristische, politische und, da wir ja allein schon als harte Fränkler einen mondialen Ruf geniessen, auch wirtschaftliche. Ein bis zur Neige ausgeschöpftes Land also, nachdem Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Thomas Mann es spurenweise in die Weltliteratur haben eingehen lassen, von den einheimischen Titanen wie Gotthelf und den ausländischen Grössen zweiter, dritter und vierter Ordnung ganz zu schweigen? Wir sind, wie André Siegfried meinte, ein europäischer Musterknabe, aber auch, wofür Knut Hamsun uns hielt, ein «kleines Scheissvolk in den Alpen», nach Wilhelm Röpke politische Urbegabungen, nach dem Grafen Keyserling die trostlosesten Krämerseelen und nach Adolf Hitler, der uns in seinen Tischgesprächen dreimal die Ehre gab, in einem neuen Europa nur als Wirte verwendbar, was aus der Sicht eines phantasielosen Mahlzeitenvertilgers in der Tat penibel ist.

Wer versucht, aus literarischen und wissenschaftlichen Werken über die Schweiz und die Schweizer ins reine zu kommen, endet nach der Lektüre von mehreren hundert Bänden tödlich erschöpft in einem ausweglosen Irrgarten. Dieses Volk ist so und nicht anders, aber auch umgekehrt und nicht anders, und dieses Land ist hoch und flach, eng und weit, wirtlich und unwirtlich, gastlich und ungastlich, ein Prachtbild und ein Zerrbild der Zivilisation, ein geschichtliches Mirakel und geschichtlicher Abschaum. In den Büchern, die alles über die Schweiz mitteilen, hebt sich alles über diese Schweiz auch wieder auf. Nur nicht, dass es sie gibt. Aber offenbar ist ihr abschliessend ganz einfach nicht beizukommen, wie allem übrigens, was Vielfalt hat und lebt. Denn was Vielfalt hat, hat eben auch viele Seiten, und was lebt, bewegt und wandelt sich. Das Betrachtete ist nie vom Betrachtenden abzulösen, das Beschriebene nie vom Beschreibenden, und aus alledem erklärt sich nun

wieder mühelos, weshalb das Helvetische schon so viel publizistische Verwirrung gestiftet hat. Wir wären, weiss Gott, ein armseliger Schlag und ein dürftiges Konglomerat von Landschaften, wenn man uns so simpel zwischen Buchdeckel quetschen könnte, und basta.

O nein, liebe Freunde, wir und unser Land sind immer nur vorläufig, in Fragmenten und auch sonst überaus provisorisch beschreiblich. Nicht einmal der Nebelspalter macht sich mit Früherem oder dieser Spezialnummer anstrengend, die Schweiz in eine Monumentalbilanz einzubringen, die – entgegen den vorherrschenden Bräuchen – erst noch unfrisirt wäre. Sein Versuch zielt vielmehr in eine ganz andere, sogar in die geradezu gegenläufige Richtung: zur Entdeckung nicht der papierenen sondern der wirklichen Schweiz aufzumuntern. Denn alle andern Berge bieten erheblich mehr verlässliche Aussicht als der soeben beschriebene Bücherberg, und der Besucher wird überdies konstatieren, dass es sich mit den Klischeeschweizern wie mit den Klischeedeutschen und allen andern Klischeenationalen verhält: sie existieren nicht als Menschen, sondern als Gebrauchsgegenstände für Stammtischpalaver und mässige Leitartikel. Lassen wir also das Gedruckte samt allen Klischees hinter uns, trauen wir den eigenen Augen und Ohren! Man reise ja nicht, um anzukommen, hat der bereits erwähnte Herr von Goethe einmal geschrieben. Man reist auch nicht, um altbackene Vorurteile zu bestätigen. Wir doch nicht, Sie doch nicht!

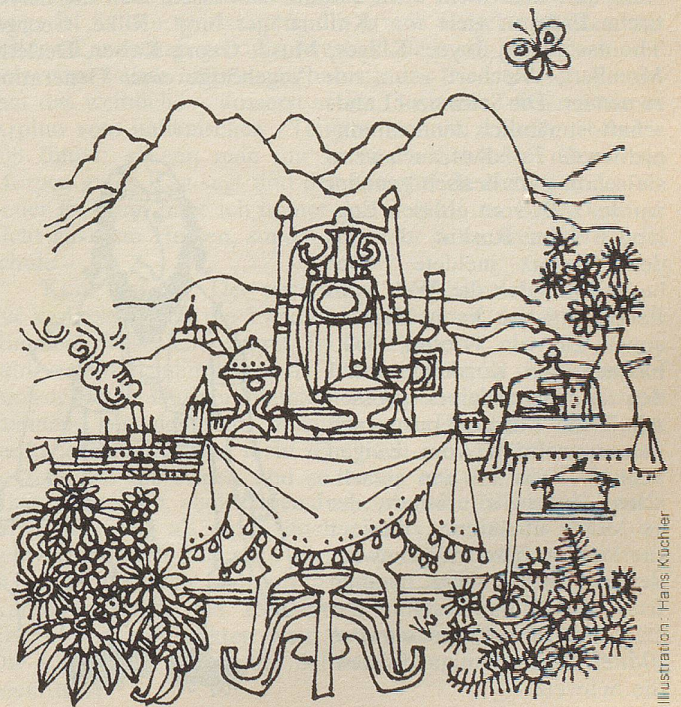


Illustration: Hans Küchler